

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 20 (1994)
Heft: 2-3

Artikel: Stichworte zur Podiumsdiskussion
Autor: Schelbert, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichworte zur Podiumsdiskussion

Heidi Schelbert

1. Die Finanzlage der Universitäten und Hochschulen hat sich seit längerer Zeit laufend verschlechtert. Der Ausbau der Mittelschulen führte zu einem grundsätzlich erwünschten Zustrom von Studierenden, doch die Zuteilung der Mittel und der Ausbau des Lehrkörpers an den Universitäten hielten damit nicht Schritt. Dies hat zu teilweise unhaltbaren Zuständen geführt: Überfüllte Grundlagenvorlesungen verhindern eine angemessene Betreuung der Studierenden, der Mittelbau wird in zahllosen parallelen Übungsgruppen verheizt, die Einheit von Forschung und Lehre zerbricht im anonymen Massenbetrieb. Die Rezession hat diese Situation noch verschlimmert. Die Qualität von Forschung und Lehre sind ernsthaft gefährdet.

2. Investitionen ins Humankapital sind die wichtigste Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes und sie ermöglichen ein höheres nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Eine kurzsichtige Sparpolitik im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungssektor bringt längerfristig grosse wirtschaftliche Nachteile.

3. Die Nachfrage nach Bildung, Ausbildung und Weiterbildung weist eine hohe Einkommenselastizität auf. Um diese Nachfrage zu befriedigen, müssen in einer wachsenden Wirtschaft die Mittel, die in diesen Sektor fliessen, überproportional steigen. Gleichzeitig weist die Nachfrage nach verschiede-

nen anderen Gütern – beispielsweise Nahrungsmitteln – eine geringe, teilweise sogar negative Einkommenselastizität auf; ihr Anteil am Sozialprodukt schrumpft. Eine wachsende Wirtschaft ist einem dauernden Strukturwandel unterworfen. Das gleiche hat auch für das Staatsbudget zu gelten: konstante Budgetanteile, die sich an vergangenen Bedürfnissen orientieren, sind ineffizient.

4. Universitäten und Hochschulen benötigen zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlich wichtigen Aufgaben mehr Mittel; sie sind aber auch verpflichtet, die knappen Ressourcen effizient einzusetzen. Die Aufhebung unnötiger Regulierungen, mehr Autonomie für die Bildungsinstitute und eine dezentrale Übertragung der Entscheidungsbefugnisse an die betroffenen Stellen könnten die Situation markant verbessern. Heute bestrafen die Vorschriften häufig jene Lehrkräfte, die sich mit überdurchschnittlichem Einsatz um neue Lösungen bemühen. Das System setzt negative Anreize und verhindert eine effiziente Ressourcenbewirtschaftung.

5. Mehr Wettbewerb ist erwünscht. Wissenschaftssponsoring aber auch die Gründung privater Universitäten, die einem hohen wissenschaftlichen Standard genügen – keine simplen Verkaufsstellen für Titel – müssen ernsthaft diskutiert werden. Doch selbst die grössten Leistungen werden ungenügend wahrgenommen, wenn das Marketing vollständig fehlt. Universitäten und Hochschulen müssen Politik und Wirtschaft noch deutlicher zeigen, wie wichtig Lehre und Forschung für die Zukunft der Schweiz sind.